

«FLUCHT UND TRAUMA»

## EIN «SICHERER ORT» FÜR TRAUMATISIERTE MENSCHEN

**Das Programm «MEL» der Regionalstelle beider Basel bildet nicht nur interkulturelle Dolmetschende und Vermittelnde aus, sondern bietet darüber hinaus Fachpersonen aus dem Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich regelmässig Weiterbildungskurse an. Am 18. November hat «MEL» im Schloss Ebenrain in Sissach eine Fachtagung zum Thema «Flucht und Trauma» durchgeführt.**

**Text:** Olivier Schmid

Renata Gäumann, kantonale Asylkordinatorin von Basel-Stadt, brachte es in ihrer Begrüssungsrede auf den Punkt: «Gesellschaftliche Integration kann nur dann stattfinden, wenn die Flüchtlinge dort abgeholt werden, wo sie stehen: bei ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und Wohlbefinden». Die Flüchtlinge würden nicht nur Orientierung nach aussen brauchen, sondern auch Orientierung nach innen. Sie müssen dabei unterstützt

werden, ihre verstörenden Erfahrungen zu bewältigen, die viele von ihnen in ihrem Heimatland und auf der Flucht, aber auch bei ihrer Ankunft in einem fremden Land mit einer unbekannt Sprache und Kultur gemacht haben. Im Mittelpunkt der Tagung stand deshalb die Frage, welche konkreten Handlungsmöglichkeiten Fachpersonen im Umgang mit traumatisierten Menschen zur Verfügung stehen.

### DAS TRAUMA ALS FIKTION

Dabei ist es wichtig zu verstehen, was in einem traumatisierten Menschen überhaupt vorgeht. Dies führte Rosmarie Barwinski vom Schweizer Institut für Psychotraumatologie im ersten Referat des Tages aus: «Eine Traumatisierung ist die Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses und führt zu chronischem Misstrauen» – eine denkbar schlechte Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. «Um ihr ursprüngliches Sicherheits-



Selbst- und Weltverständnis aufrechtzuerhalten, werten die Betroffenen das Erlebte als Fiktion ab, anstatt es als Teil ihrer Geschichte zu integrieren», erläuterte Barwinski. Solange sie emotional nicht erfassen würden, was sie erlebt hätten, könne das Erlebte jederzeit wieder hochkommen.

Ein wichtiges Verhaltensmuster hob Marianne Herzog, Fachbeauftragte beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt, im zweiten Referat des Tages hervor: Traumatisierte Menschen hätten die Tendenz, das Erlebte durch sogenannte «Inszenierungen» zu wiederholen. Um auf ihre seelische Not hinzuweisen, flüchten sie in die Rolle des Opfers – ihr Gegenüber ist versucht, in die Rolle des Retters oder Täters zu fallen. Für Fachpersonen, die mit traumatisierten Menschen arbeiten, gelte es, sich nicht auf dieses Muster einzulassen. «Die Betroffenen brauchen uns im «Selbst» – nur so können wir ihnen einen «sicheren Ort» bieten, so dass sie ihre verstörenden Erfahrungen bewältigen können», erläuterte Herzog: ««Sichere Orte» helfen den Betroffenen, ihre traumatische Erlebnisse in ihr Selbst- und Weltverständnis zu integrieren».

### HINSCHAUEN UND NACHFRAGEN

Die vier Workshops am Nachmittag und das abschliessende Plenum gaben den über hundert Teilnehmenden Gelegenheit zur Vertiefung und Diskussion: Wie schaffe ich es als Fachperson, im «Selbst» zu bleiben? Wie können Lehrpersonen Flüchtlingskindern einen «sicheren Ort» bieten? Was ist im Umgang mit traumatisierten Kinder speziell zu beachten? Und welche Herausforderungen stellen sich für interkulturelle Dolmetschende in der Arbeit mit seelisch belasteten Menschen?

Die Teilnehmenden waren von der Tagung begeistert: «Ich bin für die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden zuständig und fand es sehr wertvoll zu erfahren, was ein Trauma mit den Jugendlichen macht. Nur so können wir die

Handlungen der Jugendlichen richtig interpretieren», resümierte Nicole Köhli vom Kinder- und Jugenddienst Basel-Stadt. Fabian Ramseyer von den Integrations- und Berufsklassen Pratteln fand es aufschlussreich zu erfahren, dass es ein normales menschliches Beziehungsmuster sei, die Rolle des Täters, des Opfers oder des Retters einzunehmen: «Als Lehrer fühlt man sich schuldig, wenn man aus dem «Selbst» fällt», sagte er. Myriam Genasci vom Sozialdienst Ettingen wurde für die nicht immer einfache Kommunikation zwischen ihren fremdsprachigen KlientInnen und den interkulturellen Dolmetschenden sensibilisiert: «Ich habe gelernt, dass es zwischen meinen KlientInnen und den Dolmetschenden Reibungspunkte gibt und es wichtig ist, genau hinzuschauen und gegebenenfalls nachzufragen.» Auch Wendy Jermann von der kantonalen Fachstelle Diversität und Integration Basel-Stadt lobte die Tagung in höchsten Tönen: «Die Tagung war perfekt organisiert, der Inhalt grandios. Es war wirklich hohe Qualität, auch in den Workshops.»

### WAS SIND «SICHERE ORTE»?

Ein «sicherer Ort» kann einerseits ein konkreter Ort sein: für Flüchtlinge zum Beispiel eine Asylunterkunft mit einem Minimum an Privatsphäre und nach Geschlecht getrennten Toiletten, für unbegleitete minderjährige Asylsuchende spezielle Unterkünfte mit sozialpädagogischer Begleitung. Ein «sicherer Ort» kann andererseits durch Beziehungsarbeit entstehen: durch Freundlichkeit, Erreichbarkeit, Transparenz, Stimulation, Rituale und Reflexion werden Sicherheit und Stabilität vermittelt.

**Mehr Informationen:** <https://www.youtube.com/watch?v=VLlReZmYW4>

### WANN IST MAN IM «SELBST»?

Das «Selbst» steht in der Mitte des sogenannten «Drama-Dreiecks» nach Stephen Karpman: Um das «Selbst» gruppieren sich die Täter-, Opfer- und Retter-Rolle. Traumatisierte Menschen haben die Tendenz, das Erlebte unbewusst zu wiederholen, indem sie sich immer wieder in ähnliche Situationen bringen: Indem sie sich als Opfer «inszenieren», konfrontieren sie ihr Gegenüber mit ihrem Trauma, in der Hoffnung, das Erlebte zu einem guten Ende zu führen. Dies ist aber meist zum Scheitern verurteilt – es kommt zu einer Retraumatisierung. Die «Inszenierung» der Opfer löst bei den Fachpersonen, die mit den Betroffenen arbeiten, starke Gefühle aus; unbemerkt übernehmen sie die Rolle des Retters oder fallen gar in die Rolle des Täters oder Opfers. Damit die Betroffenen aus dem Retraumatisierung-Kreislauf ausbrechen können, ist es wichtig, dass sich die Fachpersonen nicht von ihren Gefühlen leiten lassen und aus diesem Muster ausbrechen. Dazu braucht es viel Selbstreflexion.

**Mehr Informationen:** <https://www.youtube.com/watch?v=kBdjQjvWr10>

